

bild als Illustration des Evangeliums zu verändern war. Die Eingriffe in die bestehende Substanz reichten von der schriftlichen Erläuterung unpassender Elemente über Abdecken bis hin zu deren Entfernung. Der Sammelband schließt mit dem als Projektskizze gestalteten Beitrag von Christofer Herrmann und Ruth Slenczka über mittelalterliche Ausmalungen in Pfarrkirchen, die als Quellen zur Mentalitäts- und Frömmigkeitsgeschichte des Mittelalters durch ihre systematische Erfassung und Auswertung erschlossen werden sollen.

Dem Charakter eines Tagungsbandes entsprechen die nicht immer überzeugende Themengruppierung der Publikationsbeiträge, vereinzelte redaktionelle Schwächen und die nicht immer überzeugende Bebilderung. Dies mindert jedoch in keiner Weise den Informationsgehalt des Bandes, dem insofern eine zahlreiche, interessierte Leserschaft zu wünschen ist.

Eschweiler

Vera Henkelmann

Karl-Erik Frandsen: The Last Plague in the Baltic Region. 1709-1713. Museum Tusculanum Press. Copenhagen 2009. 537 S., Abb., Tab., Kt. ISBN 978-87-635-0770-7. (€ 64,99.)

Die historische Pest ist ein Phänomen, das in Europa vom späten Mittelalter bis in das frühe 18. Jh. in immer wiederkehrenden Seuchenzügen auftrat und innerhalb kurzer Zeit große Gebiete erfasste. „Pest“ ist dabei als ein zeitgenössischer Sammelbegriff für verschiedene Krankheiten anzusehen, denn erst nach der Entdeckung des Erregers *Yersinia pestis* 1894 konnte die Pest eindeutig diagnostiziert werden. Der letzte große Seuchenzug, der noch einmal enorme Bevölkerungsverluste zur Folge hatte, erreichte Nord- und Mitteleuropa zu Beginn des 18. Jh.s. Dabei war der Ostseeraum eine der am stärksten betroffenen Regionen. In den großen Städten an der Ostsee wie Kopenhagen, Stockholm, Danzig, Königsberg, Riga und Reval (Tallinn) starben zwischen einem und drei Viertel der Einwohner, aber auch in den Kleinstädten und auf dem Land waren die Mortalitätsraten sehr hoch. Die schnelle Ausbreitung dieser letzten Pestwelle im Ostseeraum ist auf die vielfältigen wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Beziehungen, in denen die Ostseeanrainer zueinander standen, zurückzuführen. Die Mobilität von Menschen und Waren, die vor allem die Handelskontakte und der Große Nordische Krieg (1700-1721) mit sich brachten, machten Landesgrenzen zunächst durchlässig, so dass sich die in Polen ausgebrochene Epidemie innerhalb weniger Jahre von 1709 bis 1713 nach Norden, Westen und Osten ausbreiten konnte.

Der Seuchenzug der Jahre 1709 bis 1713 ist auf lokaler und regionaler Ebene in zahlreichen Einzeluntersuchungen aufgearbeitet worden. Was bisher fehlte, war ein Gesamtüberblick, der die räumlich begrenzten Untersuchungen in größere Zusammenhänge einordnet. Diese Lücke schließt die voluminöse Arbeit von Karl-Erik Frandsen auf sehr gelungene Weise. Der an der Universität Kopenhagen lehrende Historiker hat dazu vor allem die vielfältige (und vielsprachige) Literatur aus dem gesamten Ostseeraum zusammengetragen und ausgewertet. Da sich die an der Geschichte der Pest interessierten Forscherinnen und Forscher in der Vergangenheit vorrangig mit Fragen der Sterblichkeit, der sozialen Ungleichheit vor dem Tod, den Maßnahmen der Obrigkeit und den Behandlungsformen der Heilkundigen beschäftigt haben – während etwa kultur- oder kommunikationshistorische Untersuchungen bisher Ausnahmen darstellen –, stehen auch in F.s Arbeit sozial- und medizinhistorische Fragestellungen fast zwangsläufig im Mittelpunkt. Allerdings besteht die Studie keineswegs ausschließlich aus der Zusammenführung der gedruckt vorliegenden internationalen Forschungsergebnisse. Im Gegenteil: Den weitaus größten Raum nimmt eine detaillierte, quellengesättigte Untersuchung der Verhältnisse in Kopenhagen und Helsingör ein. Hier präsentiert F. die Ergebnisse seiner langjährigen Forschung, die sich vor allem auf die einschlägigen Bestände des dänischen Reichsarchivs, des Stadtarchivs Kopenhagen sowie des Landesarchivs Seeland stützt. In beeindruckender Dichte

gelingt ihm eine vielschichtige, dabei stets die notwendige Quellenkritik im Auge behaltende Analyse dieses letzten großen Ausbruchs der Pest in Dänemark. Die zahlreichen Tabellen, farbigen Grafiken und Karten, mit denen das Buch ausgestattet ist, tragen wesentlich zur Veranschaulichung der Untersuchungsergebnisse bei. Zusätzlich erleichtert wird der Umgang mit der Arbeit durch ein Namens-, Sach- und Ortsregister. Nur ein Abbildungsverzeichnis hätte man sich gewünscht. Fazit: Wer sich zukünftig in größeren Zusammenhängen mit der Geschichte der Pest im frühneuzeitlichen Europa beschäftigen will, kommt an einer Auseinandersetzung mit dieser hervorragenden Arbeit nicht vorbei.

Rostock

Stefan Kroll

Seebäder an der Ostsee im 19. und 20. Jahrhundert. Hrsg. von Olga Kurilo. (Colloquia Baltica, Bd. 18.) Martin Meidenbauer. München 2009. 295 S., Abb., Kt. ISBN 978-3-89975-151-2. (€ 29,-.) **Olga Kurilo: Zoppot, Cranz, Rigascher Strand.** Ostseebäder im 19. und 20. Jahrhundert. be.bra wissenschaft verlag. Berlin 2011. 158 S., Abb., Kt. ISBN 978-3-937233-81-9. (€ 19,95.)

Die Osteuropahistorikerin Olga Kurilo hat sich in den zurückliegenden Jahren mehrfach mit der Badekultur im südlichen Ostseeraum beschäftigt: Neben den beiden hier anzuzeigenden Publikationen – der Sammelband präsentiert Beiträge einer im September 2008 in Greifswald abgehaltenen Tagung, die Monografie, versehen mit einem Vorwort von Karl Schlögel, ist das „Ergebnis zweijähriger Forschungsarbeit“ (S. 155) – zeichnete sie auch für die Wanderausstellung „Zoppot, Cranz, Rigaer Strand“ verantwortlich, die in Zusammenarbeit mit dem Herder-Institut in Marburg sowie dem Deutschen Kulturforum östliches Europa in Potsdam entstand und seit 2010 an wechselnden Orten gezeigt wird. Bereits ein kurzer Blick in die beiden reich bebilderten Publikationen macht klar, wie lohnend die Beschäftigung mit dieser Thematik ist: Der zu Beginn des 19. Jh.s entstehende und an der Wende zum 20. Jh. in voller Blüte stehende Seebäderbetrieb war Ausdruck tiefgreifender Veränderungen in so unterschiedlichen Bereichen wie der Medizin, dem (Massen-)Tourismus oder den Geschlechterbeziehungen. Die Mehrzahl der in den beiden Büchern behandelten Seebäder wechselte im Laufe der Zeit seine staatliche Zugehörigkeit. Als Grundlage für deren vergleichende Analyse vor dem Hintergrund der vielfältigen nationalen und kulturellen Beziehungen stand K. und den Autor/inn/en des Sammelbands ein enormer Bestand ganz unterschiedlicher Hinterlassenschaften zur Verfügung: Hotels und Badeanstalten als Baudenkmäler, schriftliche Erinnerungen gerade aus den Reihen des deutschbaltischen Adels, ikonografische Quellen wie Postkarten, Fotografien und illustrierte Zeitschriften.

K. versteht Seebäder als „transnationale Orte“, wie sie in dem Sammelband sowohl in ihrem Vorwort (S. 7) als auch in ihrem Beitrag über „Baltische Ostseebäder als Schauplätze der Transnationalität“ hervorhebt. Sie schildert anschaulich die vielfältigen kulturellen Kontakte, die sich durch den Badebetrieb mit Gästen aus mehreren Staaten ergaben. Kritisch zu hinterfragen wäre allerdings, ob z.B. das Konzert eines finnischen Orchesters in Riga bereits als transnationales Ereignis gewürdigt werden muss oder ob sich hier nicht vielmehr die ganz üblichen Umstände eines touristischen Massenbetriebs zeigten. Dass es nicht unbedingt neue Erkenntnisse verspricht, Seebäder ausdrücklich als transnationale Orte zu analysieren, zeigt sich allein schon daran, dass keine/r der übrigen Autor/inn/en des Sammelbands auf dieses Konzept zu sprechen kommt. Dessen ungeachtet bietet K.s Beitrag eine informative Einführung in das Thema. Anhand der nationalen Zusammensetzung der Badegäste zeigt sie die Besonderheiten der baltischen Ostseebäder gegenüber den im Deutschen Reich gelegenen auf, wie z.B. den niedrigeren Komfort und geringen Anteil westeuropäischer Badegäste (S. 52 ff.).

Der Sammelband ist in vier thematische Abschnitte untergliedert („Sozialer und kultureller Wandel“, „Tourismus“, „Alltag und Badewesen“ sowie „Ostseebäder und Kultur-